

**INSIDER-TIPP**  
*squeaker.net*

## Knigge für das Telefoninterview

*Ich stehe kurz vor meinem Studienabschluss und bewerbe mich seit wenigen Wochen für Trainee-programme. Nun hat mich ein Unternehmen zu einem Telefoninterview eingeladen. Wie bereite ich mich darauf vor? Und erwartet mich ein richtiges Vorstellungsgespräch am Telefon?*

**D**as Telefoninterview wird häufig zu Beginn des Bewerbungsverfahrens geführt, vor allem bei großen Unternehmen, die viele Bewerbungen erhalten. Nachdem Personaler die Bewerbungsunterlagen gesichtet haben, wollen sie ohne großen Aufwand einen ersten persönlichen Eindruck von vielversprechenden Kandidaten gewinnen.

**Sie wissen doch:** „You never get a second chance to make a first impression.“ Nehmen Sie das telefonische Vorstellungsgespräch also ernst und bereiten Sie sich gründlich vor. Wie bei einem Interview vor Ort müssen Sie auf typische Fragen wie die nach Ihren Stärken und Schwächen eine souveräne Antwort haben und meist Ihren Lebenslauf kurz vorstellen. Warum sind Sie besonders geeignet für die Stelle? Weshalb interessieren Sie sich für dieses Unternehmen? Beim Telefoninterview sind Ihre kommunikativen Fähigkeiten besonders gefordert.

**Beweisen Sie** Ihre Motivation, indem Sie sich im Vorfeld Fragen notieren, die sie im Gespräch stellen können. Schreiben Sie aber nur Stichworte auf – Sie sollten frei sprechen und nicht ablesen, das wirkt unsicher. Da Sie nur mit Ihrer Stimme Präsenz zeigen können, trainieren Sie die ungewohnte Selbstpräsentation am Telefon im Rollenspiel.

**Variieren Sie dabei** Ihr Sprechtempo und Ihre Körperhaltung und lassen Sie sich Feedback von Ihrem Übungspartner geben. Am anderen Ende der Leitung hört man nämlich, ob Sie lächeln oder

die Arme vor der Brust verschränken. Lassen Sie Ihren Gesprächspartner stets ausreden und sprechen Sie deutlich, aber natürlich.

Im Stehen wirken Sie dynamischer und können auch nicht versehentlich in eine zu lässige Sitzposition rutschen, die sich ungünstig auf Ihre Stimme auswirken würde. Falls die Bewegung Ihre Nervosität lindert, können Sie auch im Raum umherwandern. Räumen Sie Stolperfallen vorher aus dem Weg.

**Während des Telefonats** brauchen Sie eine konzentrierte Atmosphäre. Andere Anrufer und in Ihr Zimmer platzende Mitbewohner dürfen Sie nicht stören. Vergessen Sie nicht: Im Telefoninterview geht es nicht zuletzt darum, ob Ihre Persönlichkeit zum Unternehmen passt!

Begrüßen Sie den Personaler herzlich, sprechen Sie ihn während des Interviews mit Namen an und bedanken Sie sich bei der Verabschiedung für das Gespräch.

**Provokante Fragen** à la „Warum haben Sie so schlechte Noten in Ihrem Studienfach?“ stellen Personaler im Vorstellungsgespräch, um die Belastbarkeit des Bewerbers zu testen. Entscheidend ist, dass Sie während des gesamten Gesprächs ruhig und sachlich bleiben.

**Überlegen Sie sich** auch mögliche Antworten auf unzulässige Fragen wie die nach Ihrer Parteizugehörigkeit. Solche Fragen müssen Sie nicht beantworten. Überzeugen Sie hier mit diplomatischen Antworten, z. B.: „Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahlen wären, würde ich eine Partei wählen, die sowohl die Interessen der Wirtschaft als auch die der Arbeitnehmer berücksichtigt.“



Insider-Tipps für erfolgreiche Bewerbungsgespräche finden Sie unter [squeaker.net/Ratgeber](http://squeaker.net/Ratgeber)

## BRAINTEASER

Welcher Tag ist morgen, wenn vorgestern der Tag nach Montag war?

Die Antwort finden Sie unter [www.welt.de/brainteaser](http://www.welt.de/brainteaser)

# Love it, *change it*

## Ein gutes Gehalt ist nicht alles. Auch Zufriedenheit zählt im Berufsleben

EVELYN KESSLER

**M**artin L. schaut auf acht turbulente Berufseinstiegsjahre zurück: Mit seiner kommunikativen Stärke hatte er sich nach der Realschule entschlossen, eine Ausbildung zum Bankfachwirt zu machen. Doch seine ausgeprägte soziale Ader entpuppte sich als Hindernis im Bankgeschäft: „Die unterschiedlichen Produkte einer Bank passen immer nur zu ganz bestimmten Kundenbedürfnissen – nicht jeder braucht eine Lebensversicherung oder einen Bausparvertrag.“ Es machte dem 29-Jährigen sehr zu schaffen, Umsatzziele für Lebensversicherungen erreichen zu müssen, indem er sie auch Menschen verkaufte, zu denen sie nicht passten.

**Irgendwann machte** sein Gewissen nicht mehr mit. „Mir ist es seelisch richtig schlecht gegangen, sonst hätte ich in dem damals schwierigen wirtschaftlichen Umfeld den Wechsel nicht vollzogen“, erklärt der Stuttgarter seinen persönlichen ‚Point of no return‘. Also büffelte er abends nach der Arbeit über ein Jahr lang für seine Weiterbildung zum Betriebswirt, um sich beruflich neu orientieren zu können. Und suchte eine Stelle, bei der er seine Fähigkeiten als Bank- und Betriebswirt einsetzen kann, ohne ständig in Gewissenskonflikte zu geraten.

„Find your sweet spot“, sagt der Experte für Mitarbeiterführung und Mitarbeitermotivation, Jörg Knoblauch, dazu. Der Buchautor aus dem württembergischen Giengen empfiehlt, seiner Begeisterung zu folgen. Nur wer für seine Tätigkeit brennt, findet tiefe Befriedigung im Beruf und gehört zu den so genannten A-Mitarbeitern, die den Karren ziehen und ein Unternehmen voranbringen. Falls der berufliche Wechsel sogar in die Selbstständigkeit führen sollte, sei Begeisterung unerlässlich.

**Die Ansprüche steigen**, wenn man aus Unzufriedenheit wechselt. „Was in der Stellenausschreibung steht, sagt nur äußerst wenig über die Arbeitsan-

forderungen aus und auch ein Vorstellungsgespräch zeigt wenig von der Realität“, beschreibt Martin L. seine Erfahrungen. Nach monatelangem Suchen parallel zur ungeliebten Arbeit fand der junge Betriebswirt eine Stelle, die ihm zusagte: Er wagte den Sprung ins Controlling eines großen Lebensmittelhändlers. „Hier ist das Arbeitsumfeld weitaus besser, es herrscht ein sehr gutes Arbeitsklima und ich muss nicht gegen mein Gewissen ankämpfen“, sagt der werdende Vater.

**Besonders in den ersten** Berufsjahren können es familiäre Veränderungen sein, die dazu führen, dass die Karriere nicht völlig gradlinig verläuft. So arbeitete Marcel Dompert nach dem Studium knapp fünf Jahre als Assistent für Jörg Knoblauch, schrieb an dessen Büchern mit, entwickelte Seminare zum Thema Personal und beriet Unternehmen entsprechend. Doch mit der Geburt seines Sohnes orientierte sich der Betriebswirt von der Ostalb zurück nach Esslingen. Das dortige familiäre Großeltern-Netzwerk sollte einen Teil der Betreuung des Nachwuchses übernehmen, während die jungen Eltern weiter an ihrer Karriere arbeiten würden. Domperts Frau hat mittlerweile eine Halbtagsstelle als Kinderärztin gefunden, er selbst arbeitet statt als Angestellter auf freiberuflicher Basis für Jörg Knoblauchs Tempus GmbH Personalberatung und Coaching.

Wird der Wechsel in die Selbstständigkeit durch die Umstände erzwungen, empfiehlt es sich – wenn möglich – den Übergang langsam zu vollziehen. Besonders, wenn eine Familie von dem Einkommen abhängig ist, oder ein großes Sicherheitsbedürfnis besteht. „Doch irgendwann muss man springen“, sagt Coach Knoblauch. „Dann gilt ganz oder gar nicht.“ Ideal ist, wenn in solchen Situationen Geschäftskontakte mitgenommen werden können. Ein Netzwerk erleichtert den Übergang.

„Solche Umbrüche benötigen Zeit und vor allem viel Energie“, bestätigt Helmut Meyer, der Unternehmen in Personalfragen berät. In Karriereberatungen be-

gegnet dem Hannoveraner immer häufiger das Problem junger Eltern, Berufstätigkeit und Familienleben unter einen Hut zu bekommen. Da müssen Entscheidungen bewusst getroffen werden – auch wenn sie eventuell schmerzvolle Konsequenzen haben. „Ich hätte mir die Jobsuche nicht so schwierig vorgestellt“, gesteht denn auch Marcel Dompert.

**Zwar sieht** der 30-Jährige auch die positiven Seiten der Veränderung. Seine Erfahrungen in Bewerbungsgesprächen hat er mit seinem alten Arbeitgeber in einen neunstufigen Plan umgesetzt – vom Anforderungsprofil über Vorgespräch bis zu den ersten Meilensteinen. Doch die Erfahrungen, die Dompert in Vorstellungsgesprächen sammelt, ernüchtern ihn: „Kürzlich nahm ein Vorstand während des Einstellungsgesprächs ein Telefongespräch an, ging aus dem Raum und stellte danach eine völlig zusammenhanglose Frage.“ Marcel Dompert packte seine Sachen und ging – weil er in einem Unternehmen, das so mit seinen Mitarbeitern umgeht, nicht arbeiten möchte.

„Gute, tragfähige Kontakte sind während eines Wechsels wichtig“, sagt Personalberater